

20

Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung

1228-1100

Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen

Wichtigste Ergebnisse



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Statistik BFS

Neuchâtel, 2011

Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen

Seit 1999 ist die Gleichstellung von Menschen mit und ohne Behinderungen in der Bundesverfassung verankert. Im Januar 2004 trat das Bundesgesetz über die Beseitigung von Benachteiligungen von Menschen mit Behinderungen (BehiG) in Kraft. Es «setzt Rahmenbedingungen, die es Menschen mit Behinderungen erleichtern, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen und insbesondere selbstständig soziale Kontakte zu pflegen, sich aus- und fortzubilden und eine Erwerbstätigkeit auszuüben».

Seit 2008 publiziert das BFS auf dem Portal Statistik Schweiz Informationen, die der Evaluation der Umsetzung dieses Verfassungsauftrags dienen. Die Informationen stammen von verschiedenen Datenquellen zur gesamten Wohnbevölkerung oder stehen im Zusammenhang mit den Leistungen an Menschen mit Behinderungen.

Menschen mit Behinderungen

Im Jahr 2009 können rund eine Million Menschen von 16 Jahren und älter als behindert (17%), rund 300'000 davon als stark behindert (5%), betrachtet werden.

Personen, die in einer Institution leben, sind in diesen Zahlen nicht enthalten. Informationen zu dieser spezifischen Gruppe sind am Ende der Broschüre zu finden.

Der Anteil Personen mit Behinderungen steigt mit zunehmendem Alter (von 10% der 16- bis 24-Jährigen auf 36% bei Personen ab 85 Jahren) an. Frauen sind häufiger von Behinderungen betroffen als Männer (20% gegenüber 14%), dies gilt auch bei Personen mit Behinderungen, die stark eingeschränkt sind (5,6% gegenüber 4,1%).

Berücksichtigte Personen

Als Menschen mit Behinderungen werden Personen definiert, die angeben, ein dauerhaftes Gesundheitsproblem zu haben und bei Tätigkeiten des normalen Alltagslebens (stark oder etwas) eingeschränkt zu sein. Dieser Definition liegen die Selbsteinschätzungen von Personen zu ihrer eigenen Situation und keine medizinische Diagnose zugrunde. Sie entspricht dem Gedanken, dass eine Behinderung kein medizinisches Problem ist, sondern dann entsteht, wenn Personen mit dauerhaftem Gesundheitsproblem durch das soziale Umfeld in ihren Möglichkeiten, «normal» zu leben, eingeschränkt sind.

Die in dieser Broschüre vorgestellten Analysen sind auf Personen zwischen 16 und 64 Jahren, die in einem Privathaushalt leben, beschränkt. Diese Beschränkung ergibt sich aus den verfügbaren Daten sowie aus dem Alter, in dem sich die Frage nach der Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen am deutlichsten stellt (insbesondere Zugang zu Bildung und Arbeitsmarkt). In dieser Altersgruppe, unter den Personen in Privathaushalt, beträgt der Anteil von Menschen mit Behinderungen insgesamt 14% (stark eingeschränkte Personen: 4%).

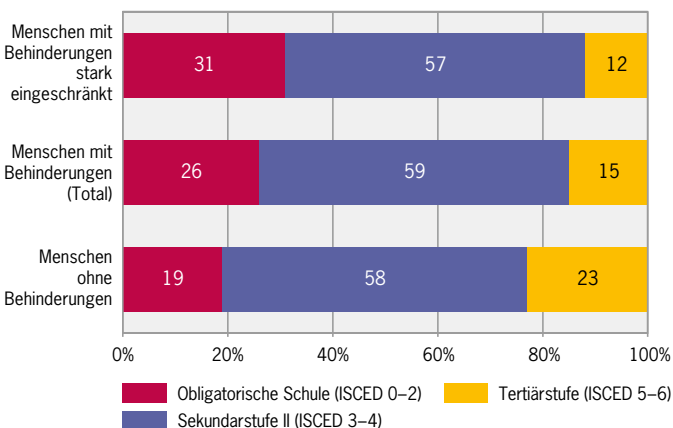
Ausbildung

Die Frage des Zugangs zu einer Grundbildung betrifft nur Personen, die mit einer Behinderung aufwachsen oder aufgewachsen sind. Anhand der Statistik der Schülerinnen und Schüler kann der Anteil Schülerinnen und Schüler, die in einer Sonderklasse eingeschult sind, auf 3% und jener der Schülerinnen und Schüler in einer Sonderschule ausserhalb von konventionellen Schulen auf 2% geschätzt werden (Schuljahr 2008/2009).

Bildungsstand

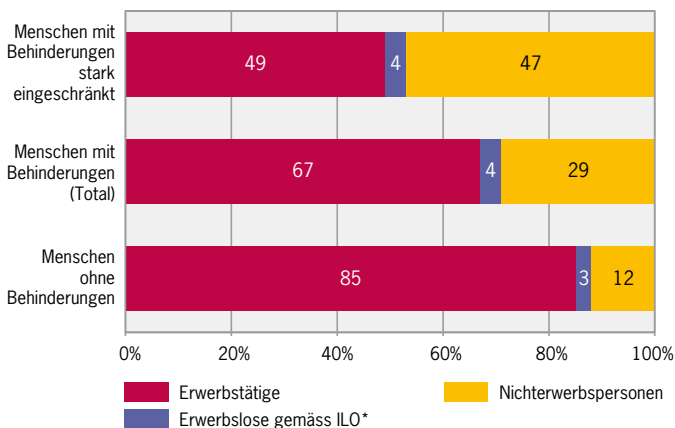
Der Bildungsstand von Menschen mit (starken) Behinderungen liegt unter demjenigen der restlichen Bevölkerung: sie haben in grösserem Ausmass nach der obligatorischen Schule keine weitere Ausbildung gemacht und haben seltener eine tertiäre Ausbildung abgeschlossen. Die Behinderung ist jedoch nicht der einzige Grund für diese Unterschiede: Menschen mit Behinderungen gehören häufig älteren Generationen an, die allgemein eine weniger hohe Bildung haben. Wichtig zu erwähnen ist auch, dass in vielen Fällen die gesundheitlichen Probleme erst nach Abschluss der Ausbildung auftraten; somit wurde der Bildungsstand nicht durch die Gesundheit beeinflusst.

Bildungsstand 2009



Beteiligung am Arbeitsmarkt

Arbeitsmarktstatus 2009



* International Labour Organization

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Ein Grossteil der Personen mit Behinderungen beteiligt sich am Arbeitsmarkt (67%), der Anteil ist jedoch geringer als bei der restlichen Bevölkerung. Ausserdem arbeiten sie häufiger Teilzeit als die restlichen Erwerbstätigen. Unter ihnen ist die Teilzeitbeschäftigung entsprechend häufiger auf die Gesundheit zurückzuführen: 25% der Menschen mit Behinderungen im Teilzeitpensum (stark eingeschränkte Personen: 50%) geben gesundheitliche Probleme als Grund an gegenüber 2% der Teilzeitarbeitenden ohne Behinderungen.

Arbeitsbedingungen

In Bezug auf die berufliche Stellung (Selbstständigkeit, Aufsichtsfunktion) oder auf atypische Arbeitsbedingungen (befristeter Vertrag, ungewöhnliche vorgeschriebene Arbeitszeiten, mehrere Erwerbstätigkeiten) gibt es keine statistisch signifikanten Unterschiede zwischen Menschen mit und ohne Behinderungen. Hervorzuheben ist einzig, dass stark eingeschränkte Personen weniger häufig eine Anstellung mit Aufsichtsfunktion haben (17% gegenüber 25% der Personen ohne Behinderungen).

Lebensqualität am Arbeitsplatz

Menschen mit Behinderungen sind mit ihrer Arbeit praktisch gleich zufrieden wie die restliche Bevölkerung. Allerdings geben sie vermehrt an, nach der Arbeit erschöpft zu sein (5,4 gegenüber 4,4 auf einer Skala von 0 bis 10).

Geschützte Arbeit

Institutionen für Menschen mit Behinderungen bieten 13'200 Arbeitsplätze in geschützten Werkstätten an. Dazu kommen Stellen in anderen Institutionstypen (800) sowie in unabhängigen Werkstätten oder in Unternehmen (Anzahl unbekannt). Im Jahr 2009 wurden an solchen Plätzen von 15'200 Personen 20,3 Millionen Arbeitsstunden geleistet, was einem Durchschnitt von 27,8 Stunden pro Woche und Person entspricht. Eine Differenzierung zwischen Werkstätten, die eine gewisse Produktivität erreichen wollen, und solchen, bei denen es mehr um die Beschäftigung als um die Produktion geht, ist mit dem vorhandenen Datenmaterial nicht möglich.

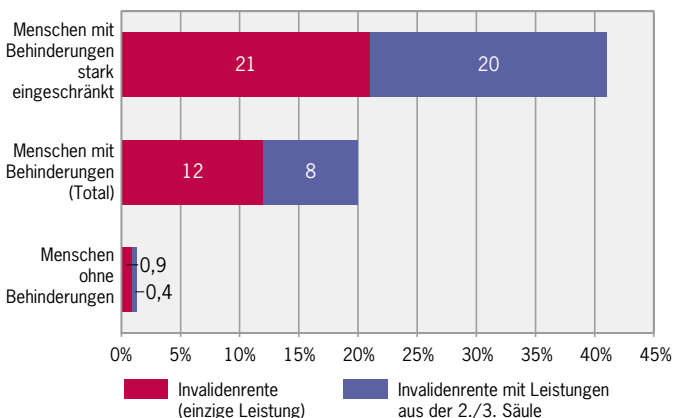
Allgemeine finanzielle Situation

Personen mit Behinderungen sind mit ihrer finanziellen Situation weniger zufrieden. Auf einer Skala von 0 bis 10 beträgt die Zufriedenheit durchschnittlich 6,3 gegenüber 7,1 bei der restlichen Bevölkerung. Unter den stark eingeschränkten Personen liegt die Zufriedenheit sogar bei 5,6. Die Behinderung kann zu finanziellen Schwierigkeiten führen, da sie die Erwerbsfähigkeit einschränken und zusätzliche Kosten verursachen kann.

Invaliditätsleistungen

Das System der sozialen Sicherheit gewährt Personen, die sich ihren Lebensunterhalt aufgrund eines dauerhaften gesundheitlichen Problems nicht (mehr) selber erwirtschaften können, Invalidenrenten. Invalidität und Behinderung sind jedoch zwei unterschiedliche Begriffe: Menschen mit Behinderungen, die erwerbstätig sind und sich ihren Lebensunterhalt verdienen, erhalten keine Invalidenrente. Menschen mit Behinderungen nehmen diese Art von Leistungen allerdings deutlich häufiger in Anspruch als die restliche Bevölkerung. Unter den stark eingeschränkten Personen beziehen mehr als zwei von fünf eine Invalidenrente. Bei rund einem Drittel der Invalidenrentenbezügerinnen und -bezüger kommen zusätzlich Leistungen aus der 2. oder 3. Säule hinzu.

Invaliditätsleistungen 2009

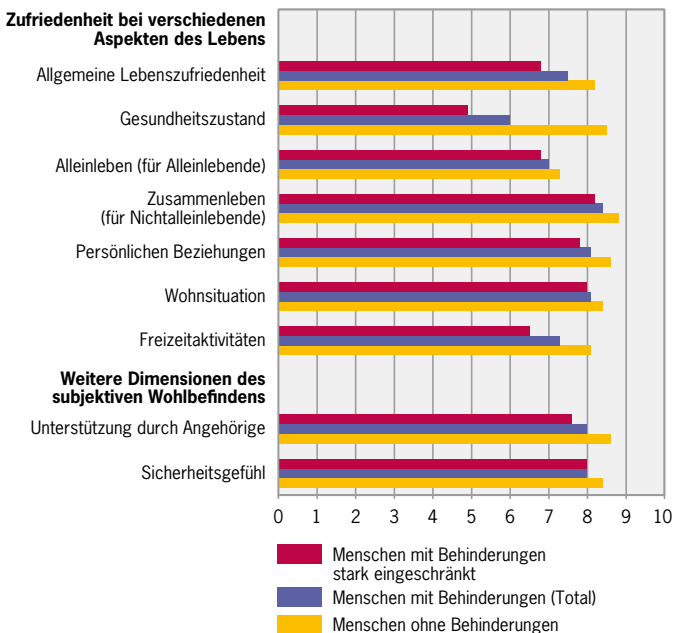


Subjektives Wohlbefinden

Menschen mit Behinderungen sind im Allgemeinen weniger zufrieden mit ihrem Leben als die restliche Bevölkerung. Diese Feststellung gilt für nahezu alle berücksichtigten Aspekte des Wohlbefindens. Personen mit Behinderungen beurteilen die moralische Unterstützung durch ihre Angehörigen als geringer und ihre Verunsicherung in Bezug auf Bedrohung durch Kriminalität und körperliche Gewalt ist grösser.

Subjektives Wohlbefinden 2009

Mittelwert auf einer Skala von 0 (-) bis 10 (+)

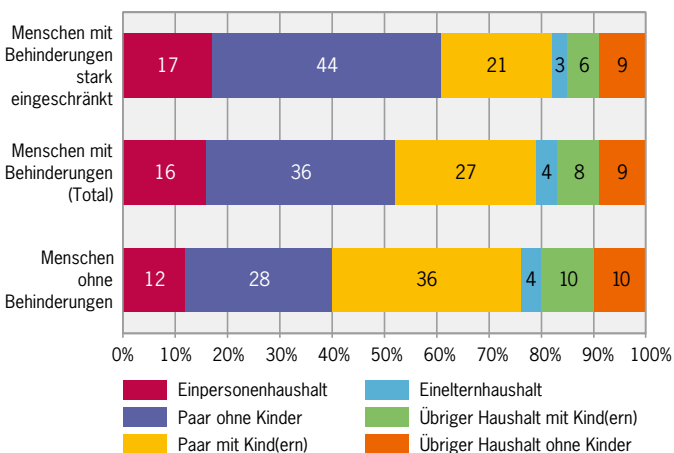


Gesundheitszustand und Autonomie

Menschen mit Behinderungen bewerten ihre Gesundheit voraussehbar schlechter als die restliche Bevölkerung: Lediglich 4% bezeichnen ihren Gesundheitszustand als sehr gut gegenüber 39% unter der restlichen Bevölkerung. Ausserdem sind sie in ihrer Autonomie häufiger eingeschränkt. Dies äussert sich darin, dass Personen mit Behinderungen öfter verschiedene Formen von institutioneller oder informeller Hilfe in Anspruch nehmen (regelmässige institutionelle Hilfe Typ Spitex: 3,3% gegenüber 0,2%).

Familienleben

Haushaltstyp 2009



© Bundesamt für Statistik (BFS)

Menschen mit Behinderungen leben häufiger alleine oder als Paar ohne Kinder als die restliche Bevölkerung. Das Alter ist für diese Unterschiede hauptverantwortlich. Jedoch leben Menschen mit Behinderungen zwischen 16 und 39 Jahren häufiger alleine und zwischen 40 und 64 Jahren haben sie weniger häufig eine Partnerin bzw. einen Partner als die restliche Bevölkerung in gleicher Altersklasse. Ausserdem haben Menschen mit Behinderungen oft eine Familie gegründet, bevor die Behinderung aufgetreten ist. Während die Möglichkeit eines Zusammenlebens als Paar und einer Elternschaft für viele Menschen mit Behinderungen, die in einer Institution leben, schwierig bleibt, scheint sie für jene, die in Privathaushalten leben, weniger problematisch.

Gesellschaftliche Teilhabe

Teilnahme an Vereinen und Politik

Mehr als die Hälfte der Menschen mit Behinderungen (53%) nehmen am Vereinsleben teil. Diese hohe Quote ist jedoch niedriger als jene der Menschen ohne Behinderungen (65%).

In Bezug auf die Teilnahme an der Politik (politisches Interesse und Teilnahme an eidgenössischen Abstimmungen) gibt es keinen signifikanten Unterschied zwischen Menschen mit Behinderungen und der restlichen Bevölkerung.

Mobilität

90% der Personen mit Behinderungen geben an, die öffentlichen Verkehrsmittel ohne Schwierigkeiten benutzen zu können. Für 4% von ihnen ist es etwas schwierig, für 2% sehr schwierig und für 4% nicht möglich, Busse und Züge zu benutzen. Bei Personen ohne Behinderungen stehen weniger als 1% solchen Schwierigkeiten oder unüberwindbaren Hürden gegenüber. Diese Werte stimmen mit der Tatsache überein, dass viele Behinderungen die Fortbewegungsfähigkeiten wenig oder gar nicht beeinflussen.

Personen, die in Institutionen leben

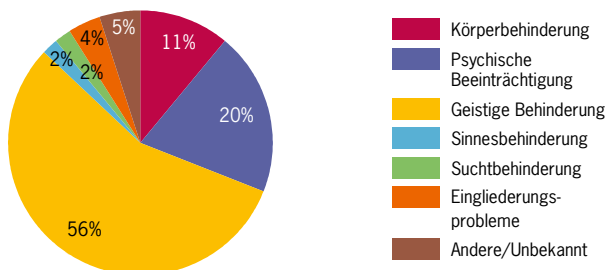
Während des Jahres 2009 wurden 37'553 Personen in Institutionen für Menschen mit Behinderungen betreut. Weitere 128'880 Personen waren in Heimen untergebracht, wobei es sich hauptsächlich um betagte Personen handelt, die nicht mehr selbstständig zuhause leben konnten. Diese Zahlen umfassen auch eine Minderheit an externen Benutzerinnen und Benutzern oder Kurzaufenthalterinnen und -aufenthalter.

Personen in Institutionen 2009

	Institutionen für Menschen mit Behinderungen ¹	Pflegeheime für betagte Personen
Total	37'553	128'880
0–14 Jahre	3'444	43
15–64 Jahre	32'374	6'676
65 Jahre und älter	1'735	122'161

¹ Ohne Suchtkranke oder Personen mit psychosozialen Problemen

Personen in Institution¹ nach Hauptbehinderung 2009



¹ Institutionen für Behinderte, ohne Institutionen für Suchtkranke oder für Personen mit psychosozialen Problemen.

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Bei den Personen in Institutionen für Menschen mit Behinderungen sind geistige Behinderungen (56%) oder psychische Beeinträchtigungen (20%) am häufigsten. Von Körperbehinderungen – die Hauptbehinderungen unter der Bevölkerung, die in Privathaushalten lebt – ist hingegen nur eine Minderheit der Personen in Institutionen betroffen.

Quellen

Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen (SILC) 2009, ausser:

- Ausbildung:
Statistik der Schülerinnen und Schüler 2008/2009
- Geschützte Arbeit und Personen in Institutionen:
Statistik der sozialmedizinischen Institutionen 2009
- Autonomie, Teilnahme am Vereinen und Mobilität:
Schweizerische Gesundheitsbefragung 2007

Detailliertere Informationen

Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen

→ www.statistik.ch > Thema 20

Sozialmedizinische Institutionen

→ www.statistik.ch > Thema 14

Invalidenversicherung

→ www.statistik.ch > Thema 13

Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen

→ www.edi.admin.ch/ebgb

Auskunft: Pascale Gazareth, Tel. 032 713 69 53,
E-Mail: pascale.gazareth@bfs.admin.ch

Grafik/Layout: Sektion DIAM, Prepress/Print

Titelgrafik: BFS; Konzept: Netthoewel & Gaberthüel, Biel;
Foto: © Güngör Caygöz

Bestellnummer: 1228-1100